

28. XI. 1914.

Erwartung.

Von R. Röttger.

Es ist ein Weh'n um alle Schläfen,
 Es streift uns der Jahrtausendwind.
 Wir fahren wie aus hundert Häfen,
 Wohin? Wohin? Wer sagt's geschwind?

Nicht einer sagt's. — Es ist verborgen.
 Wir fahren wie mit tausend Schiffen.
 Volk, dies ist ein Jahrtausendmorgen.
 Hinaus — und rechts vorbei den Riffen. . .

Vorbei den Klippen und Untiefen,
 In unbekante Meere — weit,
 Es ist ein Weh'n; es ist als riesen
 Stimmen der Zeit und Ewigkeit.

Es ist ein Weh'n, es rauscht im Blute
 Wie Ungeduld, wie halbe Schuld —
 Es klopft Minute zu Minute,
 Und eine Stimme spricht: Geduld.

Es wird. Doch langsam ist das Werden.
 Es baut sich auf, noch ungesehn —
 Es soll ein großer Friede werden
 Aus Blut und Rauch und Untergehn. —

Nur warten! Unsichtbares Weh'n
 Geht um die Stirn wie Engelflügel,
 Vor unsern innern Blicken stehn
 Der noch verschloss'nen Zukunft Siegel —

Wie könnte sie das Wort schon nennen?
 So schweigen wir und ahnen nur —
 Der Donner brüllt und Städte brennen
 Und Tod rast über weite Flur.

Wie soll das Herz davon nicht beben?
 Es rauscht ein Weh'n um unsre Stirn . .
 Und wirbelt Millionen Leben —
 Und in Erwartung klopft das Hirn.